

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 41

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Ein ruhiges, mächternes Blut,
Drum tut mir immer im Herbst
Eine Auffrischung sehr gut.

Das Blut steht sonst zu langsam,
Lebt auf das Herz einen Druck;
Dagegen das beste Mittel:
Ein tüchtiger Sauserschluck!

Und dann noch einmal einen,
Und so ad libitum fort.
Ein guter, gediegener Tropfen
Findt stets einen guten Ort.

Der lädt uns das Blut wieder kreisen,
Macht fröhlich und frei unsern Sinn —
Und diesmal besonders da liegt ja
Viel Feuer und Sonnenglut drin.

Seufzer eines Beengten Steuerfranken-Bedrängten.

Senn ich nur auch etwas wüchte, damit ich nicht bezahlen müßte,
Was man an Steuern schuldig ist, für Geld und Haus und Hof und Miet!
Wenn doch nur zwei Millionen (was sich vermehrt wie Kraut und Bohnen)
Im Wintel blieben unentdeckt, von Steuerwölfen sein versteckt.
Wenn's doch nur auch gäbe Mittel, um Obligo und schöne Titel,
Und Notenpäcke fest und dick, zu bergen gegen Schlangenblick.
Wenn doch nur die halben Bettler als längst bekannte Geldverzettler
Verdienen könnten etwas mehr, da träß' es uns nicht gar so sehr.
Wenn doch nur auch besser wünschen, die Räpplein in den Sammelbüchsen,
Wer Andern Unterstützung gibt, ist bei den Reichen sehr beliebt.
Wenn doch nur auch schöne Strafen und Lict und Pfaster auf den Gassen,
Und Schulen, Kirchen mehr bequem, dem niedern Volk zum zaubern käm!
Wenn doch nur kein Geldmensch ginge, in unverschämte Steuerschlinge.
Man faselt von verschlucker Pflicht, und droht uns fast mit Hochgericht.
Wenn doch nur der Teufel käme und Reiseforen mit sich nähme.
Ich fürchte aber schier bestimmt, daß mich der Teufel selber nimmt.



Es kloppte heut früh eine schadenfröhliche Gegebenheit an die Kammer meines linken Herzgemachens, der ich ein freudiges „Herein“ entgegen sang.
Ein Zeitungsblatt frommer Sorte slog mir entgegen und ich drückte sofort inbrünftig eine jammervolle Notiz an meine reine Brust. Daß die Franzosen Klosterjungfrauen drangsalieren, kommt bei mir nicht in Betracht. Diese wissen sich schon zu helfen, werken schwere Verachtungsballen in vertigerte, liebenswütige Mannsträchen, und haben Gelegenheit, in ihrer Freiheit hagenstolze Verzweiflung zu veranstalten.

Was mich aber zu jungfräulichen Freuden sprungen reizt, ist folgende Tatsache.

Schnapsbereiter als Karthäuser, ehelose Dunkelmäuser,
Fabrizierten in Grenobol, fühlen heut des Schicksals Hobel.
Herrlich hat ihr Schnaps geschmeckt, nun ist das Rezept entdeckt!
Rasch nach Spanien gezogen, haben sie halt nicht erwogen,
Daß Gefäße schmutzig sind, wo der Chemiker geschwind
Das Geheimnis angefunden, wie man sich in kurzen Stunden
Auch bereite solchen Schnaps, für die Mönche welch' ein Klaps!
Ohne Frank (er heißt „Schartröse“) geht es den Karthäusern böse.
Sie erzielen sich damit, Unterhalt und viel Profit.
Aus zerbrochen Apparaten wurde doch die Kunst erraten,
Und die Kräuter sind mit List, nach Karthäuserart gemischt.
Wie wir ohne Mitleid sejen, wird's den Kuttten schlechter gehen,
Weil sie unvernünftig zäh', sich gefürchtet vor der Eh'.
Wenn es nur Cölibatären, wie und wo sie immer wären,
Auch so ginge auf der Welt wohlverdient und tödlich — gelst!?!
Wer die Schnaps-Ingrödenzen schlau entdeckt, ist zu belärzen.
Also lacht und freut sich da, in Person: „Eulalia.“

Hast du den rechten Weg gefunden? O nein! Ich habe mich verirrt.
Doch hat in sel'gen Wanderstunden das Irren auch zum Ziel geführt.

Suche die Quelle, die helle, und meide die schlammigen Pfützen.
Ein Feind schadet dir mehr als sieben Freunde dir nügen.

Suserversli.

Ser Sommer hat si wacker g'hält, ord' Sonn' aparti vööt g'loß;
Propheze sind halt all die Altä, ond wösset gär nööd wie ond wo.
Hät's nööd verrothä — dä seb Misser; sōß hätt' mā nööd so guete Sufer.
Es hät bym tustig fast nie g'regnet, Propheze-Schnee ist au nööd hoh;
Wenn all so g'Gegetheil biegeget, chäst' s'Wettermachä blybä loh!
Poz hocrement — ist das en Brunier, der Herrgottstropfä, so en Sufer!
Wenn Abtinentä d'Nasä strecket, sic hönd-mit fat verbarmä hüt,
Wenn's ganz verstohligs d'Nasä strecket, ond nööd wönd thuä wie ander Büt.
Probier's a mol — du Gläkergruauer, biekehr-di för a Stund zum Sufer.
Das Himmelssäfslä loh-si schlückä, der Hals fött öppis länger sy,
Ganz hofsel! — Das Ding hät Mackä, es brucht a chly Verstand däby;
Mach's lieber nööd wie so en Buuser; wer haßvoll ist, verdient kā Sufer.
Die Freud thät suber gär nüt nööh, ond macht-si häs mit Del am Huet;
Das Himmelsgööbli so versprögä, ist g'wöß a Sünd', ond thuet nööd queit.
Häb Sorg! — nööd j'viel vom liebe Pfauuser, denn bist im Paradies mit Sufer.
Ich lupsä hoch us huet ond Chappä, vor alle Rebe rings im Land;
Ond bruch-si siebähondert Rappä, sāb ist mi Seel no lang kā Schand,
Es ist bigopp en Debelhusser, wer nööd vermag en Liter Sufer.

Gen heidnischer Märchen- und Sagenzzeit,
Wie war da die Erde mit Blumen bestreut!
Sobald nur ein Menschlein geboren ward,
Antretend die dunkle Ritterfahrt,
Da kamen die Feen, die weisen Frau'n,
Das lächelnde Kind in der Wiege zu schau'n,
Und haben ihm segnende Sprüche geweiht
Und haben es wider das Böse gefeit.
— Heut' gibt man dem schlafenden Kinde
Als christliches Angebinde
Den Satz von der erblichen Sünde.

Selbsterkenntnis.

Nir macht der Japanese wie der Ruij,
Bion wegen Kriegsgeschrei so viel Verdruß.
Ich bin kein Bißle besser! Wer mich beleidigt frech und dick,
Und mich befaußest ins Genic, den wünsch' ich selber an den Stric.
Da hinten seufzt ein Mann und würgt und gluckt,
Weil er ein Quantum Alkohol geschluckt;
Ich bin kein Bißle besser! Ich fürchte blos den Mordssandal,
Sonst würde küss'n den Pokal, des Tages viele duzendmal.
Ich kenne Manchen, der da schnaubt und schwätz,
Und um gerechten Aerger schwigt und plätz;
Ich bin kein Bißle besser! Es geht mir oft in Hof und Haus
Ein wenig dum und krum und kraus, da muß ein schöner Fluch hinaus.
Da steht ein Kerl, der gern nach Weibern schielt,
Auch wenn er weiter sauber nichts erzielt;
Ich bin kein Bißle besser! Ich gucke nach der Karolin
Und auf die hübsche Josefin, doch lieber als die alte Trin.
Es wird d'räuf los gedichtet wundervoll,
Es tönn und reimt und frißt sich übertoll;
Ich bin kein Bißle besser! Sind Schreibefinger arbeitsam,
Zedoch der Geist gewöhnlich lahm, entsteht ein Krausimausi-kram.
Wie Mancher ist entfernt von Frömmigkeit
Und so dergleichen Pflichten meilenweit.
Ich bin kein Bißle besser! Ich habe nie mich eingestellt,
Zu Kirchenläufern nie gesellt, wo mir die Köchin nicht gefällt.

Edle Gemüter ersuchen der Nichtigall sanfte Akkorde,
Andere ergötzt dasfür läffendes Hundegebell.



Rägel: R' seiged meini nächti wieder
emal ghörig teig gsi dert i der Schoffel-
gab obé him „Stammheimer“. Als
hebed r überchnörret und de Wirt hebi
vor Lüter Grampohl numme gwüht,
wo-n-r de Sufer her gha habt!

Cheri: Gennig zum erschte redet nüd
so tumm i Sache, wo-n-r nüd ver-
ständnib und zum Andere heit d'r Wirt
ganz guet gwüht, wo-n-r de Sufer
her gha habt. De Fehler ist a dem
„Stammheimer“ nu gsi, daß
z'Stammheim ufe Niemer nüd d'rvo
gwüht hät.

Rägel: Jäso, jez v'rstahnis!